Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 38 (1960)

Heft: 3

Artikel: Die Benediktinerabtei Rheinau

Autor: Haas, Hieronymus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1032161

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Benediktinerabtei Rheinau

Mitten im grünen Rheinstrom erhebt sich ein wundersames Eiland, das über tausend Jahre Schauplatz betender und arbeitender Mönche war — *Rheinau* — eine unvergeßliche Stätte benediktinischer Kultur! Diese einsame Insel, von rauschenden Wäldern umgeben, hat schon zu den Zeiten der Kelten und Römer Menschen angelockt und in ihren geheimnisvollen Bann gezogen. Menschen der Stille und Beschaulichkeit konnten hier ihr ersehntes Paradies finden. Als man das Christuskreuz in die germanischen Wälder trug, mochten auch hier besinnliche Menschen und Kreuzesträger Rast und Ruhe gefunden haben. Die Anfänge dieser Gottessiedlung liegen in grauer Vorzeit, und es ist den vielgestrengen Geschichtsschreibern bis heute noch nicht gelungen, volles Licht in das Dunkel der Frühgeschichte Rheinaus zu tragen. Jedenfalls sind im 9. Jahrhundert unserer Zeitrechnung fromme Männer anzutreffen, die hier in größter Abgeschiedenheit Gott dienten. Und wo immer auf dieser Erde Gott verehrt wird, drängt es den menschlichen Geist, auch in äußern Zeichen und Werken dem Herrn des Himmels und der Erde seinen Tribut zu entrichten. Es entstand ein Gotteshaus. Die weltabgeschiedenen Einsiedler sammelten sich um den Opferaltar Christi. Das ewig schöne Lob der Psalmen erklang. Die Mönche waren eine Familie geworden in der Einheit des Opfers und des Gotteslobes und trugen freudig das Joch der heiligen Regel Benedikts.

In diesen verheißungsvollen Beginn tritt eine ragende Lichtgestalt — der heilige *Fintan!* Als Sohn eines begüterten Edelmannes aus Irland unternahm er eine Romreise. Auf seiner Heimfahrt über die Alpen machte er eine kleine Rast in Pfäfers. Dort soll ihm durch ein himmlisches Traumgesicht die Stätte seines künftigen Wirkens gezeigt worden sein. Eine lichtumflossene Insel mitten im Rhein! So zog der Mönch Fintan frohgemut rheinabwärts und fand auf der Rheinau sein Traumgesicht verwirklicht. Demütigen Herzens schloß er sich den Mönchen an, und später ließ er sich in eine Zelle bei der Kirche einmauern. Nach 27 Jahren gottseligen Lebens starb Fintan am 15. November 878 in Rheinau, wo er in der Kirche sein Grab fand. Gott verherrlichte seine Grabstätte durch viele Wunderzeichen, und bald wurde er den großen Schutzheiligen des Klosters beigezählt.

Die Schutzheiligen dieser ersten Mönchssiedlung waren vor allem die allerseligste Jungfrau *Maria* und der Apostel *Petrus*. Es ist auffallend, wie die meisten Klöster Europas, vor allem des Frühmittelalters, der Schutzherrschaft des heiligen Petrus unterstellt wurden. Zahllos sind die Klöster und Kirchen und Kapellen, die dem Andenken des heiligen Fürstapostels geweiht sind. Die alten Mönche sahen in St. Petrus ihren Ahnherrn, der auf das Wort Jesu hin seine Netze zum Fange auswarf, wo man nach menschlichem Ermessen nichts mehr zu fangen hatte. Die Mönche verließen ja die Welt, um in der Stille und Abgeschiedenheit an der Heiligung der Welt zu arbeiten. Das Kloster Rheinau erhielt in späteren Jahren zahlreiche Reliquien von heiligen Blutzeugen. Als wichtigste Patrone werden genannt der heilige Papst Alexander, die Martyrerbischöfe Blasius und Januarius und der sieghafte

Anführer der thebäischen Legion, St. Mauritius. Die dornenvolle Geschichte des Klosters Rheinau zeigt, wie die schwarzen Mönche im Laufe der Jahrhunderte nur allzu sehr des Machtschutzes dieser heiligen Fürbitter bedurften. Im leidigen Investiturstreit zwischen Papst und Kaiser mußte der heilige Martyrer-Papst *Alexander* die bedrängte Abtei beschützen. Die beiden Martyrerbischöfe *Blasius* und *Januarius* standen den Mönchen zur Seite, als die Bischöfe von Konstanz widerrechtliche Übergriffe in das Eigentum des Klosters wagten. Der wehrhafte heilige *Mauritius* hielt seinen Schild über die verfolgte Abtei, als die habgierigen Vögte die Rechtsame der Abtei zu schmälern versuchten.

Auch das Kloster Rheinau hatte ein *Martyrium* zu bestehen in der langen Kette der Jahrhunderte. Wie oft wurde die heilige Stätte verwüstet und geplündert von habgierigen und religionsfeindlichen Nachbarn. So hat jede Benediktinerabtei, die dem Wort des Herrn getreulich in die Einsamkeit

folgen will, auch an seinen Leiden teilzunehmen, um so an der Vollendung des Leibes Christi in dieser Weltzeit mitzuarbeiten. Freilich folgten auch wieder Zeiten der Ruhe und des emsigen kulturellen Schaffens und Wirkens. Der Bienenfleiß der Mönche schuf jene herrlichen Äcker und Felder, die fruchtbringenden Rebgelände und Obstgärten; auch in Schreibstube und Bibliothek wurden herrliche Werke einzigschöner Kunst geschaffen. Die schwarzen Mönche konnten auf Jahre hinaus dem heiligen Fintan in die schöpferische Stille der Beschauung folgen und durften das Schweigen als die eigentliche Atmosphäre Gottes erleben. So blieb der heilige Fintan den Mönchen aller Jahrhunderte Stab und Leuchte, und sie ehrten ihn wie einen *Vater* und gaben seinem Grab ehrenden Raum im Chor der psallierenden Mönche.

Gesicherte geschichtliche Kunde vom Werden und Wachsen der Mönchssiedlung im schönen Rhein, von seinen Mönchen und Äbten, haben wir durch das Verbrüderungsbuch von St. Gallen und einige Urkunden, die uns von den ersten wirtschaftlichen Kämpfen der abgelegenen Insel Kunde geben. Die bescheidenen Siedler erhielten im Laufe der Jahre manch treffliche Schenkung an Wald, Ackerboden und Rebgut, ja sogar in Italien durften sie kostbares Sonnenland ihr eigen nennen.

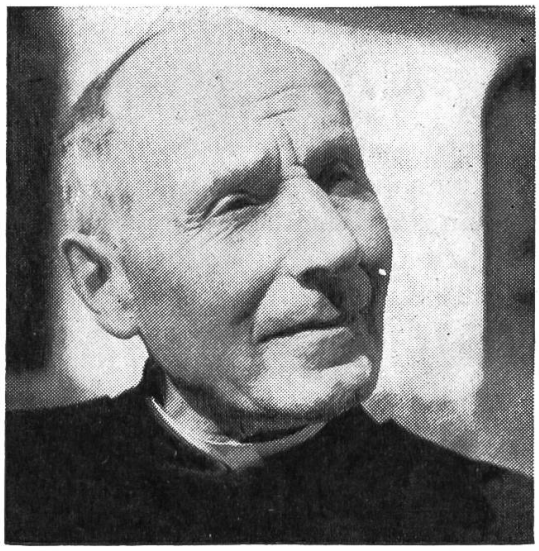
Nach kaum hundertjährigem Bestand wurde das Kloster schwer heimgesucht. Als die *Ungarn* sengend und brennend St. Gallen verwüsteten, kamen sie auf ihrem Weg nach Basel auch an den Rhein und brachten die Brandfackel der Verwüstung auf die selige Rheinau. Der heilige Bischof Konrad von Konstanz bemühte sich um Wiederaufbau des heiligen Bezirkes, und die Rheinauer Mönche nahmen ihn ehrend ins Verzeichnis ihrer Äbte auf. Er wußte auch den damaligen Kaiser Otto I. für das Kloster zu interessieren, so daß er mit kaiserlicher Huld die wiedererstehende Abtei schützte und förderte. Im Verlaufe des Mittelalters hatte das Kloster manch bittere Fehde auszukosten.

Nach den Wirren des *Investiturstreites* führte ein Hirsauer Mönch Otto den Abtsstab von Reinau. Er konnte am Fintanstag 1114 eine neue Klosterkirche einweihen. Mit den Gewohnheiten von Hirsau zog auch ein gottfroher, beschwingter Geist in die alten Mauern ein. Das Gotteslob wurde wieder als erste und vornehmste Aufgabe des Mönches erkannt, und Rheinau erlebte einen herrlichen Aufstieg. In dieser Atmosphäre erblühte Kunst und Wissenschaft, und die heilige Liturgie erwies sich als der schöpferische Nährboden wahrhaft christlichen Kulturschaffens. Leuchtende Werke der Schreibkunst und der Goldschmiedekunst legen noch beredtes Zeugnis ab von diesen großen Tagen in der Rheinau. Das Schweizerische Landesmuseum, das unter seinen Rheinauer Schätzen feinste Silber- und Goldarbeiten aufweist, liefert die kostbaren Belege hiefür. In der Zürcher Zentralbibliothek liegt ein kostbares Missale aus dem 12. Jahrhundert mit dem ältesten Bild des heiligen Fintan.

Die Klostergeschichte Rheinaus im späten Mittelalter ist reich an kriegerischen Ereignissen. Die Streitigkeiten mit den Vögten füllen auf Jahrzehnte die Jahrbücher und brachten die einsame Abtei in große Not und zwangen die Mönche oftmals zu Flucht und Exil. Diese adeligen Junker suchten nur zu oft aus einer Schutzherrschaft eine Tyrannis aufzurichten und die wirt-

schaftlichen Mittel der Abtei für ihre selbstsüchtigen Zwecke zu mißbrauchen. Rheinau erlebte in diesem Kapitel seiner Geschichte einen schweren Kreuzweg und wußte um Verkennung, Unrecht und Armut. Dazu kamen endlose Händel mit den Hörigen und Gotteshausleuten über Zehnten, Zinsen und Gefälle. Als Vögte treten auf die Herren von Krenkingen und Weißenburg, Kaiser Friedrich II., die Grafen von Lenzburg und Habsburg. Das Zeitalter des Feudalismus hatte ein hartes Gesicht und brachte der Kirche und den kirchlichen Institutionen nicht bloß äußere Ehren und Rechte, sondern viele Sorgen und Verluste. P. Hieronymus Haas

(Fortsetzung folgt)



Pater Pirmin zum 80. Geburtstag

Lieber P. Senior,

Eigentlich werden Sie an Mariä Geburt erst 79 Jahre alt. Aber Sie bestehen darauf, daß der Tag, an dem man geboren wurde, der erste Geburtstag sei. In diesem Fall stimmt die Rechnung — Sie feiern heuer am 8. September den 80. Geburtstag, und das ist wahrhaftig ein Grund zum Gratulieren! Bei Bischofskonsekrationen und Abtsweihen pflegt der Neugeweihte dem Konsekrator zuzurufen: «Ad multos annos — Gott schenke Dir noch viele Jahre!» Das halte ich in unserm Fall für völlig unbegründet. Ich wüßte wirklich nicht, was Ihnen zustoßen könnte. Drei Dinge machen Sie unverletzlich: Die Sicherheitsnadel, der Wunderbalsam und die Benediktusmedaille. Sie dürfen ruhig über die Straße. Die Sicherheitsnadel macht Sie unabhängig gegenüber widerspenstigen Hosenknöpfen — der Wunderbalsam behebt Hautschürfungen und tiefer liegende Übelkeiten, zwingt sogar Revolutionen in den Niederlanden zu augenblicklichem Waffenstillstand, und wenn einmal wider Erwar-